

«Mitten in den Gerölllawinen sind tiefe Freundschaften entstanden»

Nie im Leben hatte er gedacht, als Gemeinderatspräsident eine Katastrophe bewältigen zu müssen. Im August 2005, als in Brienz (BE) Murgänge zwei Menschenleben forderten, blieb Peter Flück nichts anderes übrig. Ein Blick zurück.

Peter Flück sitzt im Zug, der um 6.27 Uhr von Interlaken-Ost nach Bern abfährt. Er trifft sich um 7.30 Uhr mit dem Geschäftsführer der Previs Vorsorgestiftung. Flück ist Stiftungsratspräsident dieser schweizweit tätigen Pensionskasse. An ihrem Treffen blicken sie kurz auf den Vorabend zurück, an dem in Burgdorf die Bevölkerung darüber informiert wurde, wie das Vorsorgeunternehmen seine Siedlung «Uferweg» durch einen Neubau ersetzen will. Das Projekt stösst bei einzelnen langjährigen Mietern auf Widerstand, weil sie ihre Wohnung verlassen müssen. Peter Flück kennt diese Situation. 2005 war er Gemeinderatspräsident von Brienz, als zwei Murgänge im August Häuser bis zur Zerstörung beschädigten, zwei Frauen kamen ums Leben. Menschen wurden evakuiert, verloren ihr Heim und all ihr Hab und Gut. Im Vergleich dazu lässt sich das Bauvorhaben in Burgdorf von langer Hand planen, die Betroffenen haben monatelang Zeit, ein neues Heim zu finden.

Privates regelt er in der Kaffeepause

Um 9 Uhr sitzt der Vizepräsident der FDP-Fraktion an seinem Platz im Grossen Rat des Kantons Bern. Aufmerksam verfolgt Flück die Session. Kurz macht er Kaffeepause und gönnt sich mit seiner Lebensgefährtin, FDP-Grossrätin Corinne Schmidhauser, eine kurze Auszeit. «Es ist schön und praktisch, hier kurz private Sachen regeln zu können», sagt Peter Flück mit einem verschmitzten Lächeln. Etwa wer einkauft oder Abendessen kocht? «Ah ja, das auch.» Die Mittagspause verbringt Flück mit einem Interview bei Suppe und Brot, nach der Abendsitzung des Rates wird er etwa um 20 Uhr zu Hause sein. Heute wohnt der

gebürtige Brienzener in Interlaken. Meistens habe er am Abend frei. Das genieße er sehr. Im Unterschied zu seiner Zeit als Gemeinderatspräsident könne er heute die meisten Sitzungen und alles Geschäftliche tagsüber erledigen.

Das Unglück stellte alles auf den Kopf

Das war allerdings in der Zeit nach dem Unwetter kaum der Fall. Zuvor war er tagsüber als Geschäftsführer der Familienfirma tätig, abends als Gemeinderatspräsident unterwegs gewesen. Die Katastrophe stellte seinen Tagesablauf auf den Kopf: Nach dem morgendlichen Rapport musste Flück, der über Nacht als Krisenmanager gefordert war, mit Behördenmitgliedern verhandeln, mindestens zweimal täglich Medienschaffende in Gruppen über die Schuttberge führen und auch für die Betroffenen da sein. Immer wieder klingelte sein Handy – den Reserveakku und das Ladegerät hatte er stets dabei.

Hilfe von der Familie und von Politikern

Nur noch am Rande konnte er sich als Geschäftsführer um die Flück Haustechnik AG kümmern. «Ohne meine Familie hätte ich das nicht geschafft – nie und nimmer.» Und: «Es ist sehr wichtig zu erkennen, wann man alleine nicht mehr weiterkommt, wann es Zeit ist, Hilfe zu holen.» Der «Gemeindevater» erhielt in dieser Krisenzeit viel Unterstützung von den Regierungsräten des Kantons, allen voran von Barbara Egger (SP), Vorsteherin der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion. «Sämtliche telefonisch getroffenen Abmachungen wurden eingehalten», sagt Flück, und noch heute spürt man seine Erleichterung. Der damalige Regierungstatthalter Walther Dietrich (SVP) habe es bewusst übernommen, in der reformierten Kirche Brienz die Bewohner und Hausbesitzer zu informieren, dass ihr Daheim dem Schutzkorridor weichen musste. Der Überbringer der schlechten Botschaft wurde dementsprechend angefeindet. Doch auch Peter Flück erntete in dieser schweren Zeit als Gemeinderatspräsident nicht nur Lob und Dank: «An einem Tag wurde ich von einem

Turnkollegen grob beschimpft, am nächsten Morgen kam er sich weinend entschuldigend. In solchen Momenten gehen die Emotionen hoch. Der Leiter eines Krisenstabes muss das ernst, aber nicht persönlich nehmen. Wir waren alle aufgewühlt in dieser Situation, die sich erst nach einigen Tagen genau einschätzen liess, und wir waren alle traurig.» Der Chef des Gemeindeführungsorgans, Peter von Bergen, bestand darauf, dass nur der Gemeinderatspräsident, das höchste Organ der Exekutive von Brienz, den Medien und der Öffentlichkeit gegenüber Auskunft geben dürfe. «Nur dank seiner Weitsicht ist es uns gelungen, einheitlich, verlässlich und klar gegen aussen und gegen innen zu kommunizieren», sagt Peter Flück. Information schaffe Klarheit, Vertrauen und beruhige.

Dafür wurde Peter Flück bald vorgeworfen, er nutze das Unglück, um im Scheinwerfer der Medien zu stehen. «Darüber muss man stehen», sagt der Politiker. «Für mich stand damals einzig die Bewältigung der Ereignisse im Fokus.» Natürlich hätte die gewonnene Popularität wohl auch dazu geführt, dass er zwei Mal

Steckbrief:

Peter Flück ist 61-jährig, Vater von zwei erwachsenen Söhnen. Sein Heimatort ist Brienz, er lebt heute zusammen mit seiner Partnerin in Interlaken, arbeitet in der Flück Haustechnik AG mit, bei der er immer noch Verwaltungsratspräsident ist. Weiter ist Flück Energieberater Gebäude sowie Mitinhaber der FS Impuls GmbH und hat diverse Mandate. Er beziffert sein jährliches steuerbares Einkommen auf rund 100 000 Franken. Von 2001 bis 2008 war Peter Flück Gemeinderatspräsident und von 2009 bis 2012 Gemeindepräsident von Brienz. Seit 2007 ist er Grossrat des Kantons Bern, von 2010 bis 2011 war er Nationalrat.



nacheinander mit dem besten Resultat des Oberlandes in den Grossen Rat des Kantons Bern gewählt worden sei. Aus dieser intensiven Zeit habe er zudem auch verlässliche Bekanntschaften mitgenommen, auf die er heute als Verwal-

tungsratspräsident der Briener Rothorn Bahnen, als Stiftungsratspräsident des Freilichtmuseums Ballenberg sowie der Previs zählen könne. «Wer in einem Rat etwas erreichen will, muss Mehrheiten schaffen», sagt der FDP-Politiker. Nur mit

Fraktionsmitgliedern sei diese nicht zu erreichen. Gerade in Krisensituationen spiele die Parteizugehörigkeit keine Rolle mehr. So erhielt Peter Flück von seinem damaligen Vizepräsidenten, Peter Zumbrunn (SVP), uneingeschränkt Rückendeckung. «Wie wertvoll das für mich war, lässt sich kaum beschreiben.» So seien mitten in den Gerölllawinen, mitten im Leid, tiefe Freundschaften entstanden. Freundschaften, «mit denen wir nie gerechnet hätten, und die bis heute bestehen.»

Als Gemeinderatspräsident von Brienz wurde Peter Flück auch mit «kleineren» Katastrophen konfrontiert. Etwa, wenn er kraft seines Amts Familienstreitigkeiten schlichten musste. Nicht immer war die Polizei mit dabei. «Das ist schon ein mulmiges Gefühl, so viel geballter Aggression gegenüberzustehen und nicht zu wissen, ob man da mit einem blauen Auge davonkommt.»

Am liebsten Gemeinderatspräsident

Die Antwort auf die Frage, ob er am liebsten Gemeinderatspräsident, Grossrat oder Nationalrat war, kommt wie aus der Pistole geschossen: «Gemeinderatspräsident!» Da habe er zwar am meisten Arbeit gehabt, aber auch am meisten bewirken können, weil die Entscheidungswege viel kürzer waren als auf der kantonalen und nationalen Ebene. Auf der kommunalen Ebene lasse sich selber viel gestalten und bewegen.

Es brauche Freude am Amt. Freude, sich für seine Gemeinde einsetzen zu wollen und klare Vorstellungen davon zu haben, was wann und wo zu passieren habe. Nur so könne diese Aufgabe erfolgreich und gewinnbringend für die Gemeinde bewältigt werden.

Der 61-Jährige plant, nun schrittweise Ämter und Aufgaben abzugeben. Auch um wieder mehr Sport zu treiben oder mit den Grosskindern herumzutollen. Nicht aufgeben möchte er die Kontrolle der Wasserversorgung auf der Axalp, die er im Auftrag seines Sohnes durchführt – einfach weil es Freude macht, für die Gemeinschaft aktiv zu sein. Nach einer kurzen Pause sagt Peter Flück: «Ich bin noch immer ungeduldig. Aber seit dem Unwetter von 2005 viel gelassener.»

Susanna Fricke-Michel



Peter Flück vor dem Eingang zum Rathaus in Bern. Von 2010 bis 2011 war er Nationalrat, zuvor zwölf Jahre lang Gemeinderats- bzw. Gemeindepräsident von Brienz. Flück wurde als Krisenmanager bekannt, als es 2005 die Folgen einer Naturkatastrophe zu bewältigen galt.

Bild: SFM